

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (1998-1999)
Heft: 2

Artikel: Un-verschämte Beziehungen : wenn weisse Frauen schwarze Männer heiraten
Autor: Knecht, Andrea
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053844>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schwarz-weiße Paare verstehen sich als Pioniere und Vorbilder der interkulturellen Verständigung. Doch werden sie noch immer als Provokation angesehen und müssen mit Vorurteilen und Ablehnung rechnen. Wie erleben schweizerische Frauen mit afrikanischen Männern ihre Situation?

27

Un-verschämte Beziehungen

Wenn weisse Frauen schwarze Männer heiraten

Andrea Knecht

Heiratet eine weisse Frau einen schwarz-afrikanischen Mann, so erfährt sie häufig einen wirtschaftlichen und sozialen Abstieg. Wirtschaftlich, da der Mann selten eine seiner Ausbildung entsprechende Arbeit findet und somit einen niedrigen Lohn hat, gesellschaftlich, weil sie durch ihre Partnerwahl Grenzen überschreitet und so die Privilegien des weissen Mannes untergräbt, indem sie ihm einen schwarzen Mann vorzieht. Und so heisst es dann: Die Frau ist naiv, sie wurde bezirzt, weiss nicht, auf was sie sich einlässt und ist nur auf eines aus... und da besitzt angeblich der schwarze Mann unendliche Kräfte ...so sagen jedenfalls die, die meinen, es zu wissen.

Warum heiraten Schweizerinnen afrikanische Männer? «Die dunkle Haut ist einfach erotisch.» «Da läuft was im Bett.» «Mich hat seine intuitive Art fasziniert.» Das sind stereotype Antworten, die viele Leute auf obige Frage erwarten. Und sie kommen auch, diese Antworten. Aber es kommen noch ganz andere, auch banale: Es kann ganz einfach Liebe sein ... oder Schicksal: Beide waren aus irgendwelchen Gründen zur gleichen Zeit am gleichen Ort und so entstand sie, diese provokative schwarz-weiße Beziehung. Warum hält sie? Warum liebt Frau einen bestimmten Mann? Weil er schwarz ist? Kann davon eine Liebe leben? Weil er Geld hat? Das kann es nicht sein; denn meistens haben afrikanische Männer davon wenig. Und wenn, dann schicken sie einen beachtlichen Teil davon an ihre grosse Herkunftsfamilie. Dort ist oft jemand krank und hat ausstehende Arztrechnungen, ein Kind kann das Schulgeld nicht bezahlen oder eine Cousine braucht eine Starthilfe für ihren Kleinhandel. Mit dem afrikanischen Mann heiratet Frau auch die Verpflichtungen seiner Familie gegenüber. Und wer alles zur Familie gehört, ist wieder eine andere Sache. Kurz und gut, es sind einige Personen mehr als in einer durchschnittlichen Schweizerfamilie. Also Geld ist wirklich kein Grund zur Heirat. Ist es das Rhythmusgefühl des Mannes oder eben doch der Sex?

Warum nur heiraten Schweizerinnen schwarze Männer? Eine einzige Antwort wird dieser Frage gerecht: Es gibt tausende von schwarz-weisen Beziehungen und genau gleich viele Gründe, warum diese Paare zusammen sind; denn Afrikaner bieten mehr als Trommeln und Sex. Da spielen Intelligenz, Humor, Poesie, Initiative, Improvisation, Familiensinn und Lebensfreude eine Rolle, aber auch Banalitäten, Alltäglichkeiten, Unspektakuläres, Streitereien. Können Sie sich einen afrikanischen «Bünzli» vorstellen? Garantiert schwarze Haut freies Leben, hohe Potenz oder ewig dauernde Faszination und bedeutet weisse Haut automatisch «Bünzli-tum»?

Herkunftsfamilien

Mit einem Afrikaner befreundet zu sein oder ihn zu heiraten, sind zwei verschiedene Dinge: Hat das Paar einmal die Hürden der Papierbeschaffung und -beglaubigung für die Heirat überwunden – für viele ein langes und demütigendes Hindernisrennen –, so muss sich noch der Familien- und Freundeskreis mit dieser Beziehung abfinden. Manchmal hilft der «ach so süsse» Nachwuchs das Herz der Schwiegereltern für den schwarzen Schwiegersohn zu erweichen. Aber die weisse Frau wage ja nicht, über ihren Mann zu klagen oder gar sich von ihm zu trennen! Sätze wie «Du wolltest ihn unbedingt, also hast Du ihn» und «Wir haben es Dir ja schon immer gesagt, dass das nicht gut gehen kann» sind im Hinterkopf einer jeden Schweizer Frau, die einen Ausländer geheiratet hat, fest verankert und üben einen enormen Erfolgsdruck auf die Ehe aus. Geheiratet werden soll innerhalb des Umfelds, das bekannt ist, verstanden wird und besser kontrolliert werden kann. Es kommt auch vor, dass sich die ausländische Schwiegerfamilie heftig gegen diese Beziehung wehrt, obgleich dies erfahrungsgemäss eher selten ist. Die Heirat eines schwarzen Mannes mit einer weissen Frau gilt in der Regel als sozialer Aufstieg – ein Relikt der Kolonialzeit: er hat es geschafft, er gehört nun zur weissen Gesellschaft. Zudem erlebt der

Mann durch die besseren finanziellen Verhältnisse in der Schweiz einen materiellen Aufschwung. Der Sohn in Europa wird zur unverzichtbaren, nie versiegenden Goldgrube für die grosse afrikanische Familie.

Zu dieser finanziellen Belastung gesellen sich äussere Schwierigkeiten wie Probleme mit Ämtern, Arbeits-, Wohnungssuche sowie versteckte und offene Anfeindungen. Gespräche mit vielen interkulturellen Paaren haben aber gezeigt, dass deren Ansicht nach die feindliche Haltung der Familienangehörigen und engsten Freunde die Ehe am stärksten belastet. Denn wo suchen wir Verständnis und Unterstützung, wollen Rat einholen und unsere Seele erfrischen und wo sind wir am verletzlichsten? Bei unseren Wurzeln, bei den Leuten, mit denen wir aufgewachsen sind, die unser Leben begleiten und nachhaltig prägen. Eine konstruktive Unterstützung von Seiten der Familienangehörigen und Freunde hilft dem Paar, äussere und innere Auseinandersetzungen und Verunsicherungen zu überwinden und Zugehörigkeit und Achtung zu erfahren.

Die partnerschaftlichen Schwierigkeiten in interkulturellen Beziehungen gründen nicht – wie häufig behauptet wird – in der Herkunft der Beteiligten aus verschiedenen Kulturen oder sozialen Schichten, sondern hauptsächlich in ihrem Charakter. Anders ausgedrückt: es kommt nicht in erster Linie darauf an, woher beide stammen, sondern wie sie mit den verschiedenen Lebensgeschichten, gelernten Werten und Mustern umgehen und ob sie bereit und fähig sind, Kompromisse einzugehen und neue, eigene Wege zu finden. Es ist also sehr wichtig – und zugegeben sehr schwierig – zu erkennen, welche Aspekte individueller bzw. geschlechtsspezifischer Natur sind und welche kultureller und diese entsprechend anzugehen. Eine Aussage wie «Wir Afrikaner sind eben so» zeigt keine Bereitschaft für eine konstruktive Problemlösung. Dabei geht es gar nicht darum, alle kulturellen und individuellen Eigenarten zu lieben, sondern sie zu respektieren, zu tolerieren oder allenfalls loszulassen.

Alltagsleben

Wie lebt ein Paar oder eine Familie in der Schweiz, wenn der Mann seine Heimat verlassen und hier in der Fremde Wohnsitz genommen hat? Tagtäglich fällt er durch seine Hautfarbe und seinen Akzent auf. Vielleicht wird er einmal Schweizer Bürger, nie aber wird er als solcher zum Vornherein erkannt. Und die Kinder? «Je, diese schöne Haut, so eine möchte ich auch haben. Und diese Locken!» So tönt es hinter der weissen Mutter, wenn sie mit ihrem Kind einkaufen geht. Stolz regt sich in ihrer Brust und gleichzeitig keimt Wut auf. Würden die Leute mit der schönen braunen Wunschhaut auch die Anfeindungen und lüsternen Blicke in Kauf nehmen? Finden sie das Kind auch in 15 Jahren noch schön, wenn es sich in eines von ihnen verliebt? Oder wenn es sich für eine Stelle in ihrer Firma bewirbt?

Im Grossen und Ganzen lässt es sich für schwarz-weiße Familien in der Schweiz und besonders in grösseren Agglomerationen gut leben. Sie können in einer Welt der Multikulturalität untertauchen. Hier fallen sie nicht besonders auf und werden akzeptiert. «Der Mann ist schwarz, aber wirklich ein ganz netter, feiner Mensch... und intelligent! Er ist zuverlässig, pünktlich und arbeitsam.» Ganz untypisch für einen Afrikaner, finden Sie nicht? «Wenn Sie nicht schwarz wären, hätte ich nie gedacht, dass Sie aus Afrika kommen.» War das ein Kompliment?

Unangenehme Reaktionen geschehen in der Schweiz meist nicht offen, sondern subtil und hinter dem Rücken. Manche Bemerkungen sind gar gut gemeint, aber naiv und verletzend, oft unterschwellig rassistisch. «Verstehen Sie Deutsch?» Die Frage ist an die weisse Frau gerichtet, der Blick auf das Kind und dessen Vater. «Wo haben Sie das Kind her? Ich möchte auch so eines.» Wirklich? Ja woher kommt es? Adoption war es nicht, nein, sondern Eigenproduktion, made in Switzerland. Frau nehme einen Afrikaner und...

Was unterscheidet den schwarz-weißen Familienalltag vom inländischen? Das spezifisch

Afrikanische wird mit den Jahren zur Gewohnheit und daher oft nicht mehr bewusst wahrgenommen, es sei denn, man wird von Aussenstehenden darauf hingewiesen. Afrika bedeutet z.B. der Duft von Pfeffer in der Küche, der «stinking fish» in der Sauce, «fufu» am Wochenende, Essen mit den Händen, die Fruchtbarkeitspuppe auf dem Gestell, Telefonanrufe nachts um 2 Uhr, schöne Briefmarken auf Briefen aus Afrika, lautstarke, freundschaftliche Gespräche, die wie Dispute klingen, unangemeldeter Besuch zu «unverschämten» Zeiten, überbelichtetes Gesicht der weissen Frau auf den Familienfotos... Exotik für Aussenstehende – Alltag für die schwarz-weiße Familie.

Nichts geht verloren

Fazit: Eine schwarz-weiße Beziehung ist eine grosse Chance um Neues kennenzulernen, Bekanntes und Angelerntes zu überdenken und allenfalls loszulassen. Täglich müssen sich die Frauen mit dem Fremdsein des Partners und dem nicht typisch schweizerischen Aussehen der Kinder auseinandersetzen und vice versa. Das braucht Kraft, Überzeugung, Toleranz, gute Freunde und eine bedingungslose Liebe für die Menschen, ungeachtet deren Herkunft. Es bedeutet ein stetes Klären von Begriffen, Standpunkten und Verhaltensweisen innerhalb der Ehe und nach aussen: eine pionierhafte Suche nach dem eigenen, individuellen Weg. Nie können diese Paare die Türe zumachen vor dem Fremden und Unbekannten, sich zurückziehen in den wohlbekannten, behüteten monokulturellen Alltag ihrer Kindheit. Sie erfahren an sich und durch den ausländischen Partner, was es heisst, fremd zu sein, anders auszusehen, die Sprache nicht zu beherrschen oder gar diskriminiert zu werden. Sie wissen, dass es verschiedene Arten gibt, etwas zu sehen, zu essen oder auszudrücken und haben diese Erfahrung verinnerlicht. Sie tragen ein grosses Potential an Mitgefühl und Verständnis für andere Menschen in sich und können in unserer Gesellschaft Brückenfunktionen über-

nehmen und Integrationshilfe leisten. Sie sind eine grosse Bereicherung für die Gesellschaft. So wie sie täglich lernen, zwei Kulturen zu verbinden und Fremdes zu integrieren, so muss die Gesellschaft lernen, schwarz-weiße Paare auszuhalten und sich auf sie einzulassen. Dann kommt auch die Erkenntnis: Der Schritt über die Grenze bedeutet eine Horizonterweiterung. Nichts geht verloren, sondern vieles kommt dazu. Paare, die diesen Schritt für ihr privates Leben gewählt haben, sind überzeugt, dass ihr Leben richtungsweisend ist für unsere Welt, die sich noch immer mit Händen und Füssen dagegen wehrt, den multikulturellen Alltag als Realität zu akzeptieren und als Chance wahrzunehmen.

Interessengemeinschaft Binational

Verein binationaler Partnerschaften und Familien

Die IG Binational schafft Kontaktmöglichkeiten für Binationale und sorgt durch ihr Bulletin für den Informationsaustausch und das Erarbeiten spezieller Themen zum binationalen Leben. Sie setzt sich ein für die Verbesserung der sozialen und kulturellen Situation binationaler Partnerschaften und Familien auf schweizerischer wie europäischer Ebene und macht Öffentlichkeitsarbeit. Sie organisiert Treffen in verschiedenen Regionalgruppen, hält Referate und organisiert Workshops.

Am 12. September 1998 findet in Zürich im Zentrum Karl der Grosse eine Tagung der Europäischen Konferenz der Binationalen/Bikulturellen Beziehungen ECB zum Thema «Öffentlichkeitsarbeit am Beispiel binationaler Anliegen» statt. Informationen dazu: Di/ Fr 9–12h 031/38127 01.

Weitere Infos oder Mitgliedschaft über die Adresse: IG Binational, Zentralsekretariat, Postfach 3063, 8021 Zürich.

Andrea Knecht, lic. phil. I, ist freischaffende Ethnologin, verheiratet mit einem Ghanaer, Mutter von drei Kindern und lebt in Basel.

INSERAT

caroline mendelin

TEL 01 450 66 11
FAX 01 450 66 14
HOFLI WEG 7
8055 ZÜRICH

WWW.ACCESS.CH/MENDELIN
MENDELIN@ACCESS.CH

grafik
multimedia
internet

